

Klimawandel verändert die Fauna

Die Gottesanbeterin steht stellvertretend für Arten, die sich durch den Klimawandel von Süden her zu uns ausbreiten. Andere Arten werden dagegen verdrängt, sterben lokal aus oder weichen in höhere Lagen aus. Insgesamt ist der Klimawandel deshalb eine Bedrohung für die Artenvielfalt!

Was können wir tun?

- Rasche Maßnahmen beim Klimaschutz können diesen Trend verlangsamen, aber wohl nicht mehr stoppen.
- Biotope müssen besser vernetzt werden, um Tier- und Pflanzenarten die Wege zu ebnen und ihre Ausbreitung zu ermöglichen.

Das Klima in Bayern heizt sich auf. Die Balken zeigen die Abweichung der Jahrestemperatur von 1880 bis 2021 vom Durchschnitt der Jahre 1971-2000.

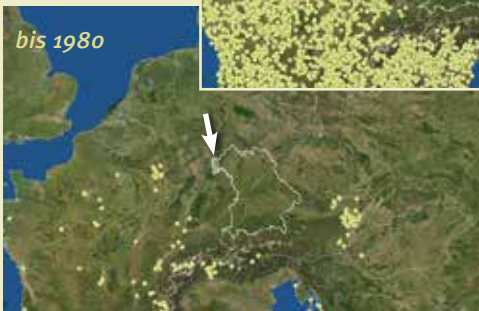


Verbreitung der Gottesanbeterin in Mitteleuropa (Pfeil zeigt auf den Bayerischen Untermain)

nach 1980



bis 1980



Jetzt Gottesanbeterinnen suchen und melden!

Die Gottesanbeterin wird sich in den nächsten Jahren am Untermain ausbreiten. Die ersten Tiere wurden schon gesichtet.

Bitte halten Sie die Augen auf und melden Sie uns Ihre Funde! Das hilft uns, die Lebensräume der Neankömmlinge zu identifizieren und besser zu schützen.

Funde melden unter:

www.naturtalent-gesucht.de/gottesanbeterin

Oder nutzen Sie direkt diesen QR-Code mit Ihrem Handy:



Wir danken für Ihre Unterstützung!

Herausgeber:

Bund Naturschutz in Bayern e.V., Kreisgruppe Miltenberg
Römerstr. 41, 63785 Obernburg, www.bn-miltenberg.de

Bund Naturschutz in Bayern e.V., Kreisgruppe Aschaffenburg
www.aschaffenburg.bund-naturschutz.de

Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V.
Regionalgeschäftsstelle Untermain & Regionalgruppe Aschaffenburg-
Miltenberg, Dreizehnmorgenweg 8, 63801 Kleinostheim
www.untermain.lbv.de

Redaktion: Dr. Steffen Scharrer, Dr. Jacqueline Kuhn, Thomas Staab
Fotos: Christoph Bosch, Dr. Steffen Scharrer, AdobeStock/Lutsenko
Gestaltung: Dr. Steffen Scharrer

Gefördert vom Kleinprojektfonds der LAG Main4Eck Miltenberg e.V.



Wer findet mich?



Suchen Sie mit dem Landesbund für Vogelschutz und dem Bund Naturschutz die Gottesanbeterin

Ich bin nicht zu verwechseln!

So erkennst Du mich

Die Europäische Gottesanbeterin (*Mantis religiosa*) ist die einzige in Mitteleuropa vorkommende Vertreterin der Fangschrecken (Mantodea).

Sie kann hierzulande mit keinem anderen Tier verwechselt werden. Die Weibchen werden bis zu 8 cm, die Männchen bis zu 6 cm groß. Obwohl die Tiere flugfähig sind, nutzen fast nur die Männchen gelegentlich ihre Flügel.

Die Färbung ist variabel und reicht von Grün- zu Brauntönen. Mit den Häutungen passt die Gottesanbeterin ihre Färbung an die Umgebung an.

Besonders fallen der dreieckige, sehr bewegliche Kopf und die zu Fangbeinen umgebildeten Vorderbeine auf. Diese sind mit Dornen besetzt und dienen dem Festhalten der Beute.

Die Geschlechter unterscheiden sich in der Größe und an den zwischen den Facettenaugen liegenden drei Punktaugen (Ocellen). Diese sind beim Männchen deutlicher ausgebildet.

So lebe ich

In der Dämmerung, aber auch am Tage, machen die Tiere Jagd auf Heuschrecken und andere Insekten oder Spinnen. Dabei bewegt sich die Gottesanbeterin nur sehr langsam und verharrt immer wieder regungslos. Wenn man sich ihr nähert, flüchtet sie meist nicht. Wird sie dennoch aufgeschreckt, fliegt die Gottesanbeterin einige Meter weit.

Gottesanbeterinnen leben nur einen Sommer lang und pflanzen sich nur einmal im Leben fort. Nur die Larven überwintern und entwickeln sich im Folgejahr bis Juli oder August zum ausgewachsenen Insekt.



Mit den Fangbeinen hält die Gottesanbeterin ihre Beute fest – hier eine Heuschrecke.

Bekannt sind Gottesanbeterinnen insbesondere wegen ihres sexuellen Kannibalismus. Bei etwa einem Drittel der Paarungen wird das Männchen währenddessen oder danach vom Weibchen aufgefressen. Dieses legt nach der Paarung 200 bis 300 Eier in einem Schaumkokon an Pflanzenteilen ab.

Hier kannst Du mich finden

Die Gottesanbeterin ist in Mitteleuropa auf besonders wärmebegünstigte Lebensräume beschränkt. Man findet sie zum Beispiel an lichten Waldrändern an höheren Stauden. Manchmal tauchen die Tiere auch in Gärten auf.



So könnte ein typisches Biotop in unserer Region aussehen.

